

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 30 (2017)
Heft: 6-7

Artikel: Bern baut Schwerpunkte
Autor: Gubler, Christina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-730981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern baut Schwerpunkte

Die Universität Bern verdichtet das Muesmatt-Areal, ihr Filetstück im Stadtteil Länggasse. Bei der Planung redet das Quartier massgeblich mit.

Text:
Christina Gubler
Foto:
Werner Huber

Die Anzahl Studierender an den Hochschulen wächst, und der Wettbewerb der Bildungsinstitute wird härter. Wo gelehrt und geforscht wird, braucht es mehr Platz und zeitgemässe Infrastruktur. Neben der laufenden Umgestaltung des Inselareals siehe «Auch die Insel baut aus», Seite 55 rüstet die Universität Bern auf dem Geviert Muesmatt-Bühlplatz nach. Es liegt zentral im Uniquartier Länggasse und umfasst rund fünf Hektar. Für stadtbernische Verhältnisse beachtlich, etwa so gross wie der unterste Altstadtteil zwischen Münster und Nydeggbücke. Viel Fläche und doch wenig Platz: Heute steht auf der Muesmatt ein Sammelurium aus teils inventarisierten, teils neueren, teils sanierungsbedürftigen Unibauten und am Rand eine Primarschule mit Pausen- und Spielplatz. Nun wollen der Kanton als Grundeigentümer und die Uni als Nutzerin die Muesmatt zu einem Zentrum für die Naturwissenschaften verdichten. Bis zu 15 000 Quadratmeter zusätzliche Nutzfläche könnte entstehen – ein markanter Ausbau. Die Testplanung ist abgeschlossen und seit November 2016 öffentlich. Im August soll der Projektwettbewerb für die erste Bauetappe starten. Anfang 2017 bewilligte der Regierungsrat den nötigen Kredit.

In der Bundesstadt war diese Meldung nur ein paar Zeitungszeilen wert. Jürg Schweizer, ehemaliger Denkmalpfleger des Kantons Bern, kritisierte aber wenig später im «Bund», das Mass der Aufzoning sprengte jeden Rahmen. Erwägt worden sei sogar ein Abriss von Andrea Roosts ab 1978 errichteter Unihäuserzeile, dieser «kongenialen Antwort» auf das gegenüberliegende Meisterwerk der Moderne von Otto Rudolf Salvisberg und Otto Brechbühl. Tatsächlich schöpfen die drei Teams in der Testplanung

die Reserven des Areals aus. Die Entwürfe sehen vor, die Chemie- und Biochemiegebäude zu ersetzen. Obwohl nur knapp mehr als vierzigjährig, ist ihre Grundstruktur offenbar so veraltet, dass selbst eine Totalsanierung heutige Anforderungen an Labors nicht erfüllen würde. Das Architekturbüro Aeby Perneger & Associés sowie das Team der Architekten Frank Zierau, Silvan Malfroy und Patrik Hämmerle ersetzen sie durch etappenweise erweiterbare Grossformen, die die Muesmatt flächig belegen. Wege zwischen den Bauten und öffentliche Aussenräume am Rand, bei Zierau Malfroy und Hämmerle auch öffentliche Erdgeschosshallen, sollen das Areal mit dem Quartier verknüpfen. Ersetzt werden sollen auch das Primarschulhaus sowie das erhaltenswerte Haus der benachbarten, in die Planung einbezogenen Kirchgemeinde Paulus.

Stump & Schibli Architekten versetzen die «Primeler» in den Kopfbau des Salvisberg-Gebäudes an der diagonal gegenüberliegenden Arealecke. In der Mitte ragt ein 40-Meter-Hochhaus auf, anstelle des Chemie-Biochemie-Departements stehen drei niedrigere Punktbauten dicht am Arealrand. Die vier Gebäude fassen öffentliche Freiräume. Als Option ist es möglich, wie beim Team Zierau Malfroy Hämmerle, das Gebäude in der Mitte zu vergrössern – dazu würde der Roost-Bau abgerissen.

Den Rest der Stadt kümmerts kaum

Dass die Bedeutung der Uni auch im Zentrum der Länggasse derart markant sichtbar wird, ist für die Stadt nicht belanglos. Trotzdem interessierten die Pläne ausserhalb des Quartiers bisher kaum. «Der Bund» hatte versucht, das Thema hochzukochen. Schon einen Monat vor der Information über die Testplanung verriet er, in der Länggasse stehe eine «riesige Überbauung» an, vielleicht auch ein «markanter Hochbau». Dazu sagten die Quartiersvereinigungen, sie akzeptierten den Ausbau nur, wenn die Bauhöhen →

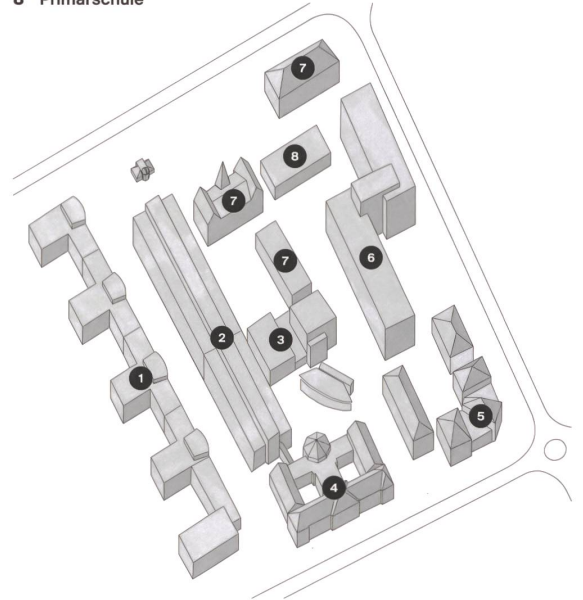


Die Stadtuniversität

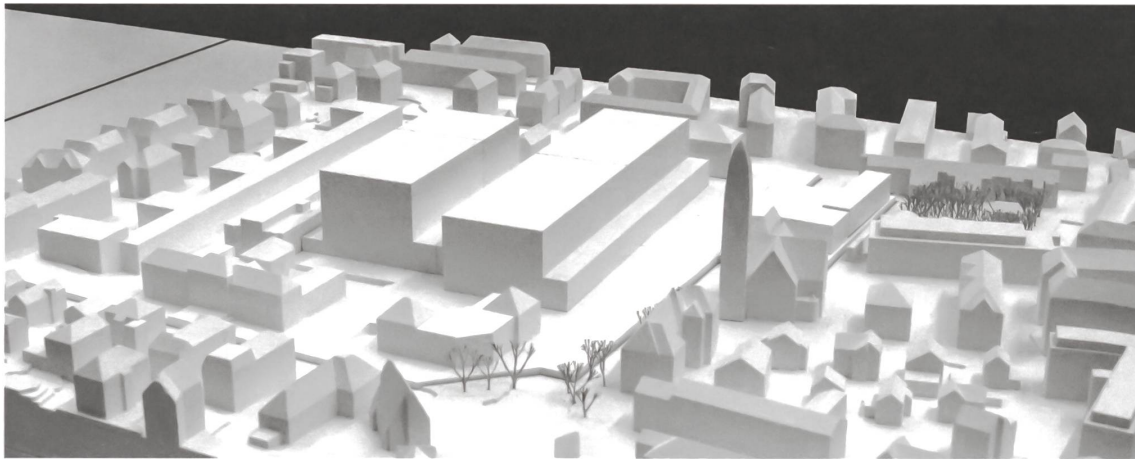
- A** Vordere Länggasse mit Hauptgebäude von 1903
- B** Mittlere Länggasse: Unitobler, Muesmatt-Areal und Bühlpark (Letztere bilden das Areal Uni Mitte.)
- C** Hintere Länggasse: Neubau Hochschulzentrum von Roll (2013) und Tierspital
- D** Inselareal

Perimeter Uni Mitte

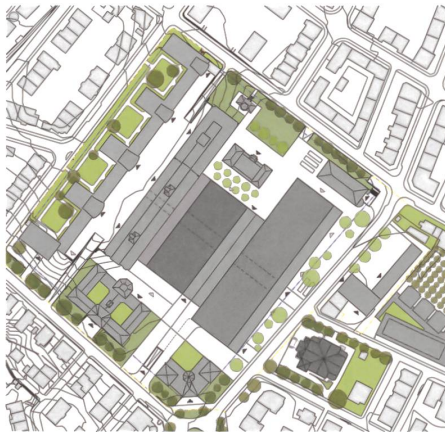
- 1** «Salvisbergbau», Institutsbau von Otto Rudolf Salvisberg und Otto Brechbühl (1931)
- 2** Neubauten für Zellbiologie (links, 1981) und Anatomie (rechts, 2000) von Andrea Roost
- 3** Aula, Hörsaal
- 4** Anatomie
- 5** Biochemie, molekulare Medizin, Physiologie
- 6** Chemie
- 7** diverse Provisorien 2014–2018
- 8** Primarschule



Der kompromisslose Betonbau von Otto Rudolf Salvisberg und Otto Brechbühl aus dem Jahr 1931 links und die feinsinnige Antwort von Andrea Roost von 1981, erweitert 2000.



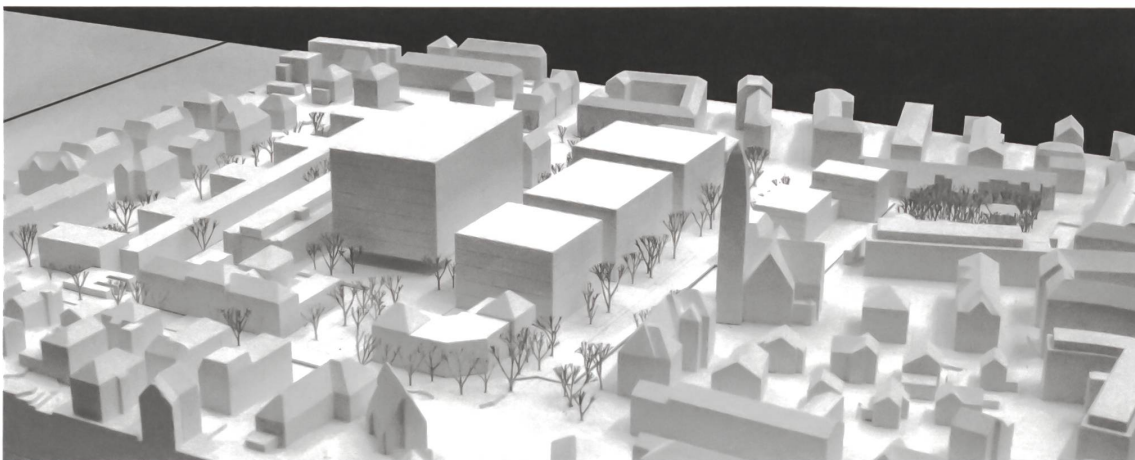
Studie Zierau, Malfroy und Hämmerle
Addierbarer Typus aus <hybriden Hallen>: Mischung aus öffentlichen Hallen im Erdgeschoss und Haus in den Obergeschossen. Die Jury lobt die neu geschaffene, leistungsfähige und erweiterbare Typologie und warnt zugleich, sie könnte dem Quartier gegenüber zu introvertiert sein.



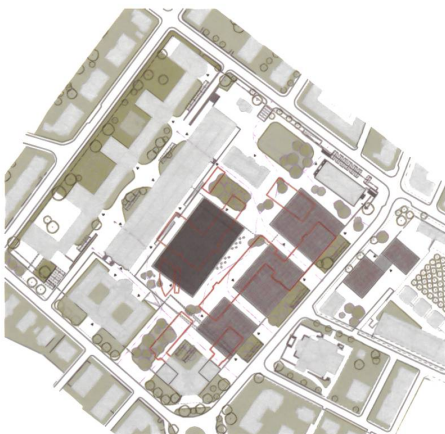
Vollausbau, 2030.



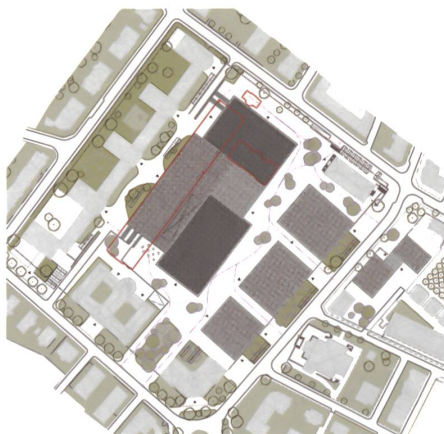
Option mit verlängerter und zusätzlicher Halle, ab 2040, Abriss Roost-Zelle.



Studie Stump & Schibli
Hochhaus als Zentrum, dicht gestellte Punktbauten an der Freiestrasse. Grösse und Körnigkeit seien am Limit, ermöglichen aber am ehesten eine Begegnung von Uni und Quartier auf Augenhöhe, meint die Jury und lobt das Konzept als schlüssig und durchdacht.



Vollausbau, 2030.



Option Gebäudecluster ab 2040, Abriss Roost-Zelle.



**Studie Aeby
Perneger & Associés**
Monumentale Grossform,
die etappenweise
durch mehrere Architektur-
büros erstellt werden
könnte. Die schiere Gebäu-
demasse sei jedoch
quartierfremd und zu intro-
vertiert, kritisiert die Jury.

Entwicklungsplan Uni Mitte, Bern

- 1 Salvisbergbau
- 2 Roost-Zelle
- 3 Volksschule

■ Baubereich 1:
maximale Gebäude-
höhe 30 Meter

■ Baubereich 2:
maximale Gebäude-
höhe 25 Meter

■ Gebäudebestand
schützenswert

■ Gebäudebestand,
erhaltenswert,
zur Disposition

■ Gebäudebestand,
abzubrechen

⋯ Arealrand Freilestrasse

■ Freiraum

⌘ Quartierspielplatz,
zu erhalten

\\ Pausenplatz,
zu erhalten

• Fussverbindungen

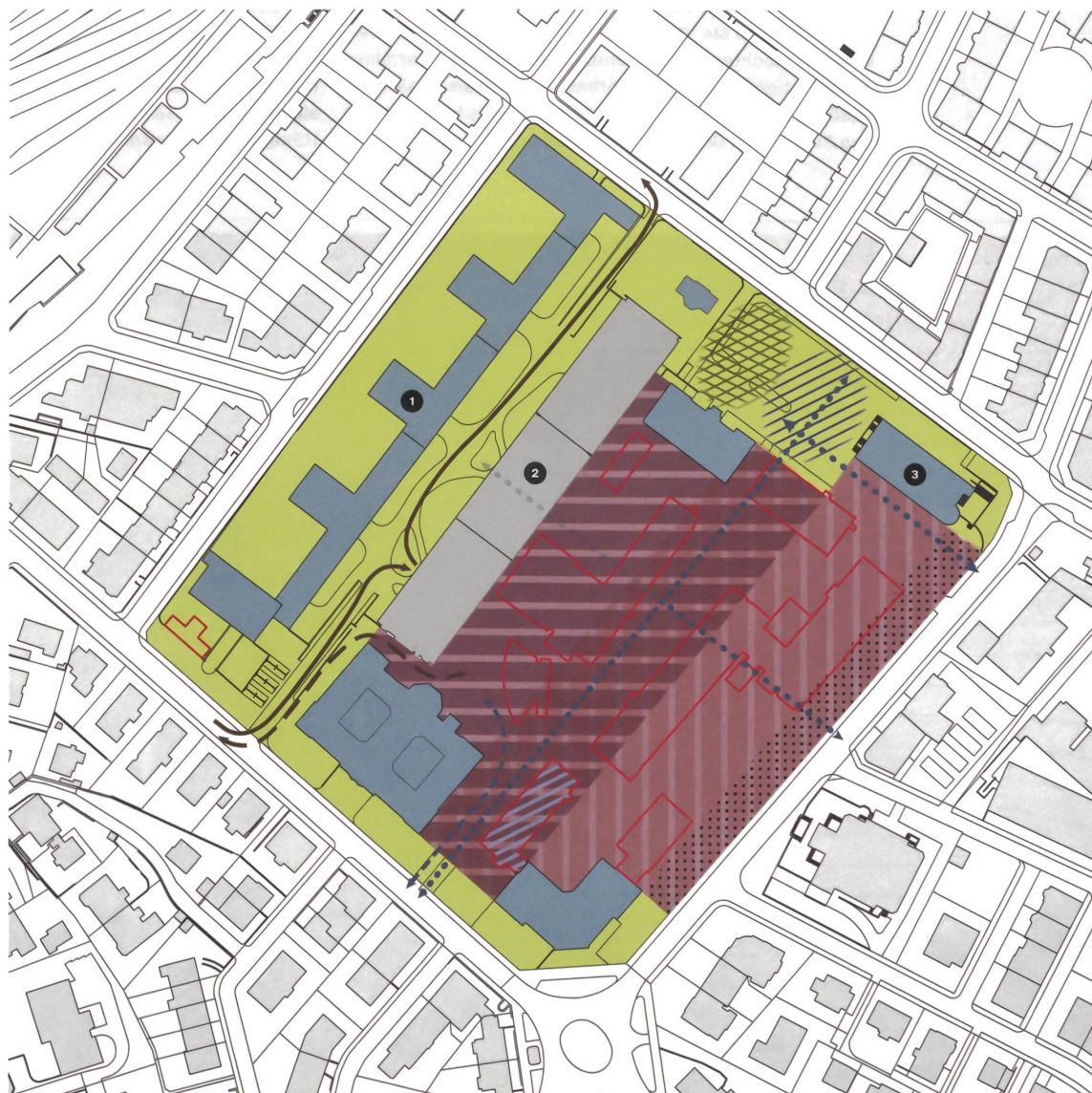
— Veloverbindungen

— Autos

— Anlieferung,
Lastwagen

Quelle: Amt für
Grundstücke und Gebäude
des Kantons Bern

Stand: März 2017



→ am Rand tief und Spielplatz und Schule an Ort bleiben würden. Das so entzündete Flämmchen erlosch aber rasch – denn das Quartier hatte seine Forderungen längst deponiert. Anders als beim umstrittenen Planungsprozess für den Ausbau im Hochschulgebiet Zürich Zentrum – wie die Muesmatt ein innerstädtischer Ort, an dem viele Interessen aufeinandertreffen – setzte man in Bern von Anfang an auf Mitwirkung. Das Fachgremium aus Architekten erhielt eine Begleitgruppe aus Vertretern der Fakultäten, der Stadt, des Vereins Lares für gender- und alltagsgerechtes Bauen, der Quartierkommission Länggasse-Felsenau und der Kirchgemeinde Paulus. In Workshops besprachen sie die Vorschläge der Testplanungen, die Teams entwickelten sie weiter. «Wie sich die Anwohnerinnen und Anwohner beteiligen können, ist vorbildlich», lobt Beat Wermuth, Beirat der Quartierkommission und Architekt. «Man könnte es nicht besser machen.»

So begeistert sind nicht alle. «Man gibt den Nutzungsanspruch vor, diskutiert dann aber lieber über den Erhalt eines Kinderspielplatzes, als zu überlegen, wie man das Volumen besser verteilen könnte», sagt Jürg Schweizer. «Das ist eine scheinheilige Politik.» Auch werde das Spektrum an Gestaltungsmöglichkeiten zu früh eingeschränkt. Der Berner Architekturhistoriker Christoph Schläppi sagt, es fehle in Planungsverfahren dieser Stufe oft an mehr Ideen und Varianten: «Man probiert zu wenig Spielräume aus, die Architekten füllen dann nur noch aus.»

Architekten äussern sich im Moment nicht namentlich, wohl, weil sie ab August am Projektwettbewerb teilnehmen möchten. Zu vernehmen ist aber, man vermisse eine «mutige Vision». Das Vorhaben werde als punktuelle bauliche Angelegenheit behandelt – statt als Investition in den Ausbau von Bern als Universitätsstadt.

Konzentrierte Stadtuniversität

Dazu muss man wissen: 1968 hatte die Burgergemeinde dem Kanton einen Teil des Viererfelds verkauft. Der auf dieser grünen Wiese angedachte Campus wurde aber nie gebaut. Als der Grosse Rat anfangs der Achtzigerjahre beschloss, die stillgelegte, nur einen Steinwurf von der Muesmatt entfernte Schokoladefabrik Tobler an der Länggassestrasse zu kaufen und umzunutzen – seit 1993 behergt die «Unitobler» die Geisteswissenschaften –, war dies das Bekenntnis zu einer Stadtuniversität. 2004 verankerte man im kantonalen Richtplan die «Strategie 3012», benannt nach der Postleitzahl der Länggasse. Sie will die Uni konzentrieren: auf dem Inselareal und an drei Schwerpunkten in der vorderen, mittleren und hinteren Länggasse.

Vorne, beim Bahnhof, wurde bereits das ehemalige Frauenspital zur «Uni S» für Rechts- und Volkswirtschaft erweitert. Auch das Hochschulzentrum auf der Von-Roll-Industriebrache steht, am Rand des Bremgartenwalds in der hinteren Länggasse. Dieser Standort hätte sich «hervorragend für Life Science und teure, hochinstallierte Laborgebäude geeignet», kritisiert heute Daniel Blumer, der Geschäftsführer der Quartierkommission. Aus regionalpolitischen Gründen entschied man aber kurzfristig, dort die Lehrerbildung zusammenzufassen. «Dabei wäre für deren nutzungsintensive Institute», so Blumer, «ein bahnhofsnahe Ort wie die Muesmatt weitaus besser.»

Dreissig Meter in der Mitte – vorerst

Und wie geht es dort nun weiter? Im Schlussbericht zur Testplanung liest man, dass der Beitrag von Aeby Pernegr & Associés am wenigsten Anklang fand. Die Universität bevorzugte das flexible Konzept von Zierau Malfroy Hämmerle, andere den Beitrag von Stump & Schibli Archi-

VOLA Schwallbrause und
Kneipp-Schlauch Einfach
wohltuend. Konsequenz VOLA.

vola®

Besuchen Sie den neuen VOLA Showroom in der Bauarena
Volketswil und erleben Sie Armaturen und Duschen in Funktion

VOLA AG

Showroom Bauarena Volketswil

044 955 18 18. sales@vola.ch. www.vola.ch

tekten wegen seiner integrativeren Haltung gegenüber des Quartiers. Doch weder das eine noch das andere wurde als eindeutige Grundlage für den weiteren Prozess übernommen. Für Fragen dazu verweist die Uni auf das kantonale Amt für Grundstücke und Gebäude (AGG). Von dort antwortet Immobilien-Portfoliomanager Matthias Sigrist schriftlich: «Aus Respekt gegenüber dem Gebäudebestand und der Einbettung ins Quartier hat sich die Bauherrschaft entschieden, nicht in den Hochhausbereich vorzustossen und sich in der Arealmitte auf dreissig Meter Bauhöhe zu beschränken.» Ins Pflichtenheft des Projektwettbewerbs wird ferner fliessen: Maximal 25 Meter Bauhöhe am Arealrand. Alle denkmalgeschützten Gebäude bleiben erhalten, zur Disposition steht einzig das als erhaltenswert eingestufte Institut für Biochemie und Molekulare Medizin an der Bühlstrasse 28. Weichen muss das Volksschulhaus, als Ersatz dient das grössere, ihm vorgelagerte Gebäude. Spiel- und Pausenplatz bleiben am heutigen Ort erhalten.

Damit dürfte die Quartierkommission zufrieden sein. «Doch wer weiss, was in ein paar Jahren ist», sagt Beat Wermuth. Beim Von-Roll-Areal habe sich gezeigt, dass Planungsentscheide mitunter nachträglich umgestossen würden. Deshalb pocht die Kommission nun bei der städtischen Schuldirektion darauf, die Parzelle vom Kanton im Baurecht zu übernehmen oder abzukaufen. «Diese Lösung muss in die Überbauungsordnung einfließen», fordert Wermuth. Doch braucht es eine solche überhaupt? «Davon ist auszugehen», schreibt Matthias Sigrist vom AGG. Im Baugesetz des Kantons gelten Gebäude zwar erst ab dreissig Metern als Hochhäuser. Doch die Stadt kann schon für Gebäude ab 21 Metern eine Überbauungsordnung durchführen. Spätestens dann wird das Stadtberner Stimmvolk bei der Entwicklung der «Uni Muesmatt» mitreden. ●

Auch die Insel baut aus

Westlich an die Länggasse grenzend im Stadtteil Mattenhof-Weissenbühl liegt das Areal des Berner Universitätsspitals, der «Insel». 2015 haben die Stimmberechtigten eine neue Überbauungsordnung deutlich angenommen. Laut Masterplan können die Geschossflächen bis 2060 auf 600 000 Quadratmeter verdoppelt werden. Hochhäuser bis zu neunzig Meter sind in der Mitte möglich, zu den Quartieren hin verringern sich Baumasse und -höhen, die Qualität der Freiräume wird verbessert, etliche architekturgeschichtlich wertvolle Bauten bleiben erhalten, ein kleiner Teil ist jedoch zum Abriss bestimmt. Es gilt das Prinzip: Am einen Ort wird gebaut, am andern gearbeitet, und am dritten wird Platz für das nächste Projekt geschaffen. Die Neubauten für das Organ- und Tumorzentrum, das Schweizerische Herz- und Gefässzentrum und die Zentren der Fachkliniken werden um das bereits 2012 eröffnete Intensiv-, Notfall- und Operationszentrum gruppiert. Geplant wird vorerst bis 2025 – dann steht der Abriss des Bettenhochhauses an.

Studienauftrag Arealentwicklung Uni Mitte, Bern

Verfahren: Studienauftrag mit zwei Zwischenworkshops und Schlussworkshop sowie einem Syntheseworkshop ohne Teams
Auftraggeberin: Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern, vertreten durch das Amt für Grundstücke und Gebäude
Beauftragte Teams:
– Aeby Perneger & Associés, Carouge
– Team Frank Zierau, Silvan Malfroy und Patrik Hämmerle, Zürich
– Stump & Schibli Architekten, Basel

WIR HABEN UNSEREN NAMEN
GEÄNDERT. ABER NICHT
UNSERE EINSTELLUNG.



reddot design award

halm von jehs+laub - Ein wunderbares Beispiel für nahtlose Übergänge von Holz zu Kunststoff. Ebenso nahtlos ist aus der Sedorama AG die Brunner AG geworden. Die Änderung des Firmennamens ist ein weiterer Schritt zur Stärkung der Marke Brunner.

Brunner AG, Furniture Solutions, Gewerbestrasse 10, 3322 Schönbühl

brunner ::